Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 12

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte

Kartengrüsse aus Wabern

Wie oft schon habe ich in fremden Landen sehnsüchtig Waberns gedacht! Wer jemals in Griechenland nördlich einer Strasse eine Ortschaft gesucht hat, die südlich der Strasse liegt, wer je in Amerika versucht hat, aus einer der üblichen Karten die Bodengestaltung herauszulesen – und wer überdies weiss, dass Wabern Sitz der Eidgenössischen Landestopographie ist, dem ist klar, was ich meine.

Es ist in solchen Lagen schwierig, nicht von Grössenwahn ergriffen zu werden, und eigentlich wäre es gar nicht Grössenwahn, sondern lediglich eine objektive Feststellung, wenn wir ausriefen: Wir Schweizer haben die besten topographischen Karten der Welt! Zugegeben: auch in anderen Ländern findet man Kartenwerke, die sich sehen lassen dürfen; aber wenn man der Sache auf den Grund geht, ergibt sich in den meisten solchen Fällen, dass die dortigen Kartographen in Wabern ausgebildet wurden und mit in der Schweiz entwickelten Methoden und Mitteln arbeiten.

Gut, man kann einwenden, ein so kleines Land wie die Schweiz, das ausserdem eine recht günstige Figur hat, sei natürlich leichter aufzunehmen als etwa der Riesenstiefel Italiens, der in kein Kartenformat passt; aber man wird zugeben müssen, dass es nicht allein daran liegen kann. Wenn man die Schweiz flach ausbügelte, wäre sie auch gross, und gerade die vielen Steilhänge und Felsgebiete stellen unsere Kartographen vor Probleme, von denen ein Kreisgeometer in der Po-Ebene keine Ahnung hat. Nein, es müssen schon noch andere Gründe vorliegen. Fleiss und Ausdauer zum Beispiel, Sinn für Präzision, Freude an den Formen der Natur, Liebe zum Detail – den Ausdruck «Tüpflischysser» möchte ich in diesem Zusammenhang nicht hören! Man kann es drehen wie man will, bei aller Bescheidenheit komme ich immer wieder zum Schluss, dass unsere Landeskarten halt doch die besten der Welt sind.

Schon früher war mir das klar, als wir uns noch mit den Dufour- und Siegfried-Karten begnügen mussten. Die heutigen Landeskarten sind noch viel besser und schöner. Sie sind so schön, dass man sie ungefalzt kaufen und gerahmt an die Wand hängen sollte. Ich habe ihren Werdegang genau verfolgt und besitze noch die ersten Halbblätter der Fünfzigtausender, die mir schon damals, zu Beginn des Krieges, wie Wunderwerke vorkamen, deren andersfarbige und andersformatige Nachkommen nun aber noch viel schöner sind. Das neuste schweizerische Kartenwerk ist mit mir gewachsen, und jetzt, in diesem Jahr, 1979, ist es endlich vollendet: 23 Blätter 1:100 000, 78 Blätter 1:50 000, 249 Blätter 1:25 000, nicht zu reden von all den Zusammensetzungen und Spezialkarten und vom Atlas der Schweiz. 1979 ist ein Jubeljahr in der Geschichte der schweizerischen Kartographie, und wenn ich Lorbeeren im Garten hätte, würde ich sie nach Wabern schicken.

Doch auf Lorbeeren ausruhen können die Fachleute in Wabern nicht. Der Ahnungslose glaubt vielleicht, jetzt, da die Landeskarte vollständig vorliegt, seien ihre Hersteller überflüssig geworden und der Bund könne auf diesem Gebiet Personal einsparen. Der Ahnungsvolle jedoch weiss, dass jede Karte noch während ihrer Entstehung von der Wirklichkeit überholt wird. Wo gestern noch intakter Wald war, schlägt heute die Autobahn eine Schneise; Häuser schiessen wie Pilze und Skilifte wie Spinnweben aus dem Boden; hier wird eine Strasse verlegt, dort eine Eisenbahnlinie; neue Stauseen bringen mehr Blau, Aufforstungen mehr Grün auf die Karte. Darum müssen die Blätter, kaum sind sie erschienen, auch schon nachgeführt werden, denn wenn der Kenner eine Karte entfaltet, dann fällt sein Blick zuerst auf die linke untere Ecke, in der er neben dem Jahr der ersten Ausgabe auch die Daten von Gesamtnachführung und Einzelnachträgen findet, und er wird es nicht schätzen, wenn das Blatt nicht à jour ist. Was diese ständige Verbesserung für eine Sisyphusarbeit ist, kann man sich kaum vorstellen; es braucht wahrhaftig harte Männer, um darob nicht zu verzweifeln. Wohl können sie vom Flugzeug aus Aufnahmen machen und diese dann mit dem Kartenbild vergleichen, aber in vielen Fällen genügt das nicht, und dann bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich persönlich an Ort und Stelle zu begeben und nachzuschauen, ob jenes grosse Viereck ein Misthaufen oder eine neue Scheune und jener Kreis eine neue Kläranlage oder ein Zirkuszelt ist.

Ich weiss nicht, ob alle Schweizer begriffen haben, was sie an ihren Landkarten besitzen. Es soll noch Leute geben, die sich auf Spaziergängen und Wanderungen durchfragen, statt eine Karte zur Orientierung zu verwenden. Sie wissen gar nicht, was sie dabei verpassen. Gibt es denn eine höhere Wonne als das Gefühl, das einen erfüllt, wenn man auf einer Tour seinen Begleitern auf Grund der Karte erklärt hat, nun komme dann gleich nach der Wegbiegung eine kleine Waldschlucht mit Wasserfall und dahinter ein Findling – und nach drei Minuten steht man in einer kleinen Waldschlucht neben einem Wasserfall und sieht vor sich einen Findling! Da bleibt kein Auge trocken. Es soll aber noch Schweizer geben, die nicht einmal wissen, dass auf jeder Karte Norden oben ist, und die eine Bezirksgrenze nicht von einer Hochspannungsleitung unterscheiden können! Dass auch ihnen die Freuden des Kartenlesens bald vergönnt seien, ist mein aufrichtiger Wunsch. Man braucht dazu nicht einmal ins Freie zu gehen, man kann auch zu Hause, rein theoretisch, die schönsten Wanderungen ausdenken, denn unsere Karten sind so vollkommen, dass man, wenn man sich in sie versenkt, geradezu ins Träumen kommt.

Liebe Miteidgenossen, freut Euch darum über das glücklich vollendete Werk, das für unseren Ruf in aller Welt mindestens so wichtig ist wie Käse und Schokolade. Und wenn Ihr das nächste Mal das Flugzeug der Landestopographie über Euren Köpfen kreisen seht (es trägt das Kennzeichen HB-GCP), dann bitte recht freundlich, denn Ihr werdet photographiert, und es wäre schön, wenn man beim Kartennachtrag die Schatten in unserem Land etwas aufhellen könnte.

Ein Berner namens Ruedi Zenger

blieb in der Stammtischrunde länger,
als seine Gattin dieses wollte,
und als er dann nach Hause sollte,
sprach er zu seinem Freund: «Chumm mit,
u wenn es de ne Szene git
u ds Eisi mi wott haare,
de chasch derzwüschefahre.»

Am Morgen liefen beide krumm
mit einem Gipsverband herum.

Die Eskimos

Die Eskimos haben in letzter Zeit Schwierigkeiten mit dem Klima. Anscheinend ist es zu warm, die Iglus schmelzen zu früh, und die Sommerwohnungen sind noch nicht bereit. Da haben wir Glück, dass unsere Wohnungen nicht schmelzen, Eiswasser täte unseren Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich gar nicht gut!